Es war einmal ein Hanfladen

Autor(en): **Moser, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-604076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es war einmal ein Hanfladen

Hans Moser

Es war einmal ein kleiner Hanfladen in unserem Dorf. Seit einiger Zeit steht er nun leer. Ob es nicht rentiert hat oder Probleme mit der Polizei gab, weiss ich nicht. Hie und da schaute ich mir im Schaufenster die grosse Auswahl an, die von Hanfkleidern über Rucksäcke bis hin zu Hanfwein und -bier reichte. Eines Tages wagte ich mich, den Laden zu betreten und ein Hanf-Schoggistängeli zu kaufen. Als ich die zwei Franken für das Stängeli bezahlte, fühlte ich mich etwas knausrig und kaufte deshalb noch einen kleinen Beutel Hanftee, der neben den Schoggistängeli lag. Als ich zahlte, war der Schock gross. Vierzig Franken für den kleinen Beutel Hanftee!

Zu Hause rechnete ich nach, dass mich eine Tasse selbst gemachten Tees so etwa zehn Franken kostet und kam zum Schluss, dass da etwas nicht stimmen kann. Ich schüttete den Tee auf ein Blatt Papier und mischte ihn mit ein wenig Pfeifentabak und stopfte damit meine Pfeife. Ich zündete sie an und wartete auf ein Resultat, etwa dass ich mich wie auf Wolken getragen fühle oder ausserirdische Musik höre. Aber nichts, gar nichts merkte ich und war enttäuscht. Die Mischung schmiss ich weg und ass stattdessen das Schoggistängeli.

Ein paar Stunden später kam eine Kollegin von einer Zeitung zu Besuch. Nach drei, vier Schritten in meinem Atelier stand sie geschockt still und schnupperte in der Luft. «Das gibts doch nicht», sagte sie, «du kiffst?» Ich wollte ihr die Tee-Geschichte erklären, aber als sie mich verwundert anschaute, fühlte ich mich vor der jungen Dame plötzlich lässig und sozusagen «mega-geil». «Tja», sagte ich, «in meinem Alter kann nicht viel passieren ... Man muss nur Mass halten und nicht süchtig werden.»

Beim Rauchen des Hanftees verspürte ich zwar weder ein Schweben über den Wolken noch hörte ich ausserirdische Musik. Aber als mich meine junge Kollegin mit so wunderlichen Augen anschaute, fühlte ich mich jünger und lässig, oder wie gesagt, ein wenig «mega-geil». Ja, es war einmal ein kleiner Hanfladen in unserem Dorf. Aber jetzt ist er geschlossen. Nicht einmal ein Schoggistängeli ist noch zu sehen, um mich an jene Tage zu erinnern, als ich für einmal «mega-geil» war.

Basels Bunte Balltreter

Sagt, was soll denn das Gefasel
um den wack'ren FC Basel?
Erste Elf (und sehr vitale),
die ins Achtel vom Finale
europä'scher Champions League
überraschend aufwärts stieg!

Mittendrin dann auszuscheiden
liess sich halt nicht ganz vermeiden.
Auch ist es dem Trainer schnuppe,
dass gemischte Meistertruppe
Spieler eint aus vier getrennten
ganz verschied'nen Kontinenten.

Dies mocht' ihn dazu führen,
in fünf Sprachen zu parlieren.
Doch bald wird sich's anders fügen,
und dem Manne wird genügen
vier zu sprechen; denn man spricht
fünfte beim FC fast nicht.

Fragen jetzt die Sportler-Zünfte:
Welches ist denn nun die fünfte?
Deutsch natürlich! Heut' bereits
gibt's kaum Spieler aus der Schweiz.
Multikulti – letzter Schrei!
Nur nichts Eigenes dabei ...

Hanskarl Hoerning

Gehen ist OUT

Erwin A. Sautter

Da wurde doch in einer der vielen unseligen morgendlichen Plauderstunden auf helvetischen Radiokanälen eine Anruferin oder Opfer der landesweit drohenden Blamage wegen fehlenden Allgemeinwissens vom Moderator nach deren Hobby gefragt. Walking, so die Antwort. Nicht Nordic Walking mit Stöcken. Just Walking. Seit bald jeder Erstklässler in diesem europäischen Herzland eine fünfte Landessprache zu büffeln hat, weiss jeder, dass Gehen und Walking deckungsgleich ist. Falsch geraten. Gehen tut bald keiner mehr. Und wer es noch versucht, der ist ein Hindernis. Der moderne Fussgänger versteht sich als Walker, als Hiker oder Rambler (Duden Oxford, Seite 597).

Noch bleibt die Frage offen, wer auf den Trottoirs Vortritt geniesst: der Trottende oder Trottelnde (Gänger/Geher) oder der eilig/emsige Walker – mit/ohne Werkzeug (sprich: Krücken). Bei der Zuhilfenahme von Stöcken wird es beim Überholen oder Kreuzen von Walkern mit Normalos zu Behinderungen und Unfällen kommen. Absichtliche oder angeblich unabsichtliche Rempeleien dürften Medien, Polizei, Anwälte, Versicherungen und schliesslich Gerichte beschäftigen; vorerst aber die Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) in Bern und die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt (Suva) in Luzern, die bestimmt schon Studiengruppen zur Auslotung dieses Phänomens eingesetzt haben. Dabei müsste die Einführung der Helmpflicht auch für diese Verkehrsteilnehmer geprüft werden. Das Problem ist zudem willkommenes Juristenfutter und ein dankbares Thema für bisher stille Politiker, um sich vom Ruf des ewigen Hinterbänklers endlich zu befreien.